



Redaction: Dr. W. Levysohn.

Montag den 6. August 1860.

Wissenschaftliches.

Balduin Möllhausens Abenteuer in den Felsengebirgen.

(Aus Charles Dickens' All the Year round).

(Fortsetzung.)

Am neunten Tage war er gerade noch stark genug, einen Einschnitt in seinen Zeltpfahl zu machen. Am zehnten war er kraftlos. Sein Muth schwand, und zum erstenmal verzweifelte er an Rettung. Er hatte ein Arzneikästchen bei sich, von dem er bereits Gebrauch gemacht hatte, und das ein Fläschchen Laudanum und ein Schächtelchen Chinin enthielt. Ohne einen bestimmten Entschluß zu fassen und ohne eigentlich zu wissen, was er that, setzte er das Laudanum-Fläschchen an seine Lippen, und trank es fast aus. Eine tiefe Ohnmacht folgte dem Trunk: er erinnerte sich, daß er getrunken, sonst an nichts mehr.

Als er wieder zu sich kam, war es rabenschwarze Nacht, und seine Zeltpfähle wurden vom Winde hin und hergestoßen. Durst und, in nicht geringerm Grade, Hunger stellten sich ein. Den Durst stillte er mit halb geschmolzenem Schnee, den Hunger mit rohem Büffelsteif. Als sein Feuer, das nur noch schwach glomm, wieder angezündet war, briet er sein Fleisch, und verzehrte eine dreitägige Ration auf einmal. Am Morgen war er, theils in Folge des Laudanum-Genusses, theils in Folge seiner reichlicheren Mahlzeit, in so weit besser, daß die Erhaltung seines Lebens wieder ein Gegenstand des Interesses für ihn wurde. Er wankte hinaus, auf sein Gewehr gelehnt, um sich einige Bewegung zu machen. In wenigen Tagen vermochte er bis auf den Gipfel eines niedrigen Hügels zu gehen, auf dem er eine Rundsicht über die einsame Wildniß genoss, in der er sich befand.

Mittlerweile waren seine Lebensmittel zu Ende gegangen, und in seinem Gemüth war die letzte schwache Hoffnung auf Rettung von der Mission aus erloschen. Es handelte sich jetzt darum, ob die Wölfe eine Beute des Menschen, oder der Mensch eine Beute der Wölfe werden sollte. Der Mensch

hatte seine Büchse, seinen Schießbedarf und seinen festen Entschluß, bis aufs äußerste den Kampf mit der Einsamkeit, der Kälte und dem Hungertod zu bestehen — und die Wölfe fielen unter seinen Kugeln, und nährten ihn mit ihrem trockenen, sehnigen Fleische. Er nahm nur den besten Theil davon und ließ das übrige liegen. An jedem Morgen wurde das bei Nacht preisgegebene Gerippe vermist. Die lebenden Wölfe verzehrten die Todten bis auf den letzten Bissen.

Allmählig gewöhnte er sich an diese elende, seinem Gefühl widerstrebende Nahrung, so wie an jegliche Mühsal seiner trostlosen Lage — mit Ausnahme der Einsamkeit derselben. Der unaussprechliche Druck, den sie auf ihn ausübte, wurde mit jedem Tage beschwerlicher. Eine unheimliche Scheu, einem lebenden menschlichen Wesen zu begegnen erfasste sein Gemüth. Es gab Augenblicke, in denen er der furchtbarsten aller Prüfungen — dem Irtsinn — nahe war. In solchen Momenten sang und piff er dann, dehnte seine Spaziergänge so weit aus, als seine Kräfte es ihm erlaubten, und hielt dadurch seine wankende Vernunft aufrecht.

So verfloß die Schmerzenszeit — die traurigen, einsamen, hoffnungslosen Stunden — bis er einen sechzehnten Einschnitt in den Zeltpfahl gemacht hatte. Dieser Tag aber war ein merkwürdiger in der Geschichte Möllhausens.

Er hatte sich auf den Gipfel des kleinen Hügels begeben, um das Sinken der Sonne an dem winterlichen Westhimmel zu beobachten, und schaute trübsinnig um sich her, wie gewöhnlich, als er zwei menschliche Gestalten, noch wie Punkte in der Ferne, von Norden her sich nähern sah. Die Warnung des Delaware-Indianers fiel ihm ein, und erinnerte ihn, daß jene zwei Männer von dem Lande der mordgierigen Pánis herkamen. Er überlegte einen Augenblick, und entschloß sich dann die Ankunft dieser Fremden in einem Versteck abzuwarten, das ihm eine volle Aussicht auf sein Zelt ließ. Waren sie wirklich Pánis, so wußte er, daß die Zeit gekommen, wo er oder sie sterben mußten. Er ging zum Zelt zurück, waffnete sich mit so vielen Gewehren, als er tragen konnte, nahm von den übrigen die Percussionshütchen weg, und verbergte sie unter das Bett. Dann legte er Holz auf das Feuer, damit der Rauch durch die Dachöffnung frei sich in die Luft erhebe, und die Fremden in dem Glauben bestärke, daß ein lebendiger Mensch

sich innen befände. Hierauf verschloß er die als Thür dienende zweite Oeffnung, und zog sich dann an den gefrorenen Sandy Hill Creek, etwa 150 Schritte davon, zurück; dabei ging er rückwärts, als ob seine Fußstapfen zu dem Zelt, nicht von demselben hinweg führten. Auf dem durch die Winde ganz schneefrei gewordenen Eise angekommen, zog er seine Schuhe aus, weil er fürchtete, die Nägel in denselben könnten ihn, durch die Spuren welche sie auf der glatten Eismasse zurückließen, verrathen; dann folgte er dem Strom über das Eis, bis er die Krümmung erreicht hatte, welche dessen Lauf seinem Zelt am nächsten brachte. Er kletterte auf das Ufer zwischen zwei Schneehaufen, und verbarg sich unter einigen verwelkten Büschen, an einer Stelle, wo deren Zweige und Stämme ihm die Aussicht auf das Zelt gestatteten, und gerade noch Raum genug ließen zum Gebrauch seiner Waffen.

In dieser Lage beobachtete und horchte er. Obgleich die Kälte so heftig war, daß ihm der Athem an den Bart gefror, und seine linke Hand so zu sagen an den Lauf seiner Büchse gefesselt war, so fühlte er doch, in der sieberhaften Geistespannung, in der er sich befand, die Kälte nicht.

Die Zeit, während welcher er hier auf der Lauer lag, dünkte ihm eine Ewigkeit. Endlich kamen die Köpfe der beiden Männer über den Gipfel eines benachbarten Hügels zum Vorschein. Noch eine Minute, und sie waren ganz sichtbar. Alle Zweifel hörten nun auf — der letzte Tag in dieser Welt für ihn oder für sie war da — die Männer waren Pänis.

Nachdem sie auf dem Hügel mit einander berathschlagten, warfen die Wilden ihre Büffelhäute hinter sich, zogen ihre vollen Köcher vor sich und spannten ihre Bogen. Der eine schritt auf den Gipfel des Hügels zu, von welchem aus der verlassen Reisende sie zuerst erblickt hatte, um die Richtung der Fußstapfen zu verfolgen; der andere untersuchte die Spur zwischen dem Wasser und dem Zelt. Beide schienen mit ihren Forschungen befriedigt; beide trafen wieder vor dem Zelt zusammen, und besprachen sich durch Gebärden mit einander, welche die Ueberzeugung ausdrückten, daß das Opfer drinnen neben dem Feuer in tiefem Schlafe liege. Eine zweite Bewegung galt ihren Bogensehnern, welche so gestellt wurden, daß die Pfeile sich in rechten Winkeln im Zelt treffen sollten.

Der Mann, dem die Wilden nach dem Leben trachteten, fühlte, daß dieses Leben ihm nie so theuer war als in dem Augenblick, da er sah, daß sie fünf Pfeile in seine Schlafstelle abschossen. Noch beobachtete und wartete er; denn sein Leben hing von seiner Schlaueit und Geduld und von dem Umstande ab, daß er sich nicht um einen Moment in der Zeit zu feuern verrechne. Er sah die Wilden pausiren und horchen, ehe sie sich in das Zelt wagten. Der eine ließ seinen Bogen fallen, ergriff seinen Tomahök, und kroch knieend unter die verhängnißvolle Oeffnung; der andere stand mit seinem Pfeil in der Sehne schußbereit neben ihm. In dieser Stellung wurde der Schädel des knieenden Indianers, in die Gesichtslinie des Weißen gebracht, — er spannte seine Büchse. So schwach wie auch der Knack war, so hatte er doch, wie er bemerkte, ihre Ohren getroffen — denn beide stuzten und drehen sich um. Da er aus dieser Bewegung bemerkte, daß ihm der knieende minder wahrscheinlich entweichen konnte, so änderte er den Zielpunkt, und schoß auf die nackte Brust des Mannes mit dem Bogen. Das scharfe Auge des Wilden, entdeckte den verborgenen Feind im selben Augenblick, und er sprang beiseite. Allein es war zu spät — er war getroffen, und fiel mit einem Schrei zu

Boden, der Hrn. Möllhausen durch Mark und Bein ging. Der andere Wilde sprang auf seine Füße, aber die Waffe des Weißen war schneller: er fiel, in Gesicht und Hals getroffen todt neben seinen Kameraden, der noch seufzte.

Obgleich er wußte, daß er in berechtigter Selbstvertheidigung die beiden Wilden erschossen hatte, und obgleich nicht der geringste Zweifel bestehen konnte, daß, wenn einer derselben entwischen würde, am nächsten Tage sich der ganze Pänis-Stamm vor seinem Zelt befände, so machte doch die That selbst, und der Gedanke an die Nothwendigkeit, sie den Augen der Welt entziehen zu müssen, einen höchst niederschlagenden Eindruck auf ihn. Mit einem Gefühl unaussprechlicher Verzweiflung lud er seine Büchse wieder, und näherte sich dem Plage. Die Seufzer des in die Brust geschossenen Indianers, erregten sein Mitleid so sehr, daß sie ihn an sich selbst zu erinnern schienen. Er drehte zuerst den todtten Indianer um, um den entsetzlichen Anblick des zerlegten Gesichts seinen Augen zu verbergen; dann wandte er sich zu dem verwundeten Feinde, und gab ihm durch Zeichen zu verstehen, daß er ihm verzeihen, ihm helfen, ihn mit Büffelfellen bedecken, in sein Zelt nehmen, und dort alles thun wolle, was in seiner Macht stehe, um ihm das Leben zu erhalten und sein Wohlwollen zu gewinnen. (Schluß folgt.)

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Grünberg d. 3. August 1860. Wie sehr unserem Obst- und Weinbau auch in der Ferne mehr und mehr die bisher so selten gewährte Anerkennung endlich zu Theil wird, davon giebt ein Aufsatz in Nr. 24 vom 16. Juni 1860 der um Obstbaumzucht, Gartenbau u. hochverdienten „Frauendorfer Blätter“ hinlänglich Kunde. Indem es uns zur besonderen Freude gereicht, eine solche Grünberg gewordene Auszeichnung unsern Mitbürgern mittheilen zu können, lassen wir in Folgendem die genannten Blätter selbst reden:

„Grünberg — ein Vorbild der Obstkultur. Ein ehrenvolles und zur Ermuthigung gereichendes Urtheil über den Grünberger Obstbau spricht der Sekretär des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin, Herr Prof. Koch, eine anerkannt ausgezeichnete Autorität, wie folgt aus: Grünberg ist seit Jahren schon dem Nordosten unsers Vaterlandes mit seinem Obstbau vorausgegangen, und nimmt von Jahr zu Jahr eine gewichtigere Stelle ein. Es ist ein Vorbild. Der Grünberger Wein findet jetzt keine Spöter mehr; vielmehr werden die dortigen Trauben weithin versandt und ein Glas Grünberger Wein thut dem Gesunden, wie dem Kranken gar gut.“

„Das Grünberger Obst ist vermöge des dort vorherrschenden Sandbodens mit frischer Lehm-Unterlage so zuckerreich, wie selbst das aus Ungarn oder Südfrankreich nach Deutschland kommende Obst es kaum sein dürfte. Um Mängel und Fortschritte des Grünberger Obstbaues zur Kenntniß des Publikums zu bringen, wurden vom Gewerbe- und Garten-Vereine in Grünberg einige Obstausstellungen veranlaßt, auch ward ein Mussergarten angelegt.“

Wöge diese ehrenvolle Erwähnung unsere Obst- und Weinbauenden Mitbürger ermuthigen, auf der so erfolgreich betretenen Bahn eifrig weiter fort zu schreiten.

* Das **Debuskofy**. Die Lehre von dem Winkelspiegel hat in dem Kaleidofkoy eine in der ganzen Welt bekannte Anwendung gefunden, und wohl die meisten der Leser werden sich an den mannigfaltigen Bildern ergötzt haben, welche dieses mit so großem Beifall aufgenommene Zauberglas zu schaffen vermag. Dennoch läßt sich nicht in Abrede stellen, daß das Kaleidofkoy manches zu wünschen übrig läßt. Einmal fehlt es den Bildern, die nur durch eine Oeffnung gesehen werden können, an Reinheit und Schärfe, anderntheils gehen sie durch die leiseste Erschütterung der Hand für immer dem Auge verloren. Diesen Mängeln hat das auf gleichem Princip ruhende **Debuskofy** in der einfachsten und trefflichsten Weise abgeholfen. Statt des Glases sind nämlich polirte Silberplatten in Anwendung gebracht, welche die Bilder in einer Schönheit, Schärfe und Klarheit darstellen, die nichts zu wünschen übrig lassen. Sodann ist das Instrument so konstruirt, daß es auf die untergelegten Gegenstände der verschiedensten

Art, Farbenklere, Seidensäden, Moosflüßchen, Perlen, zerriffene Spizen oder Bänder zc. aufgesetzt wird. Die in unendlicher Mannichfaltigkeit aus den einfachsten Stoffen erzeugten Figuren bleiben demnach ruhig und fest vor den Augen liegen und können in aller Bequemlichkeit abgezeichnet werden, bis es dem Zuschauer beliebt, durch eine leise Umbrehung oder Verrückung des Instruments sich ein anderes Bild hervorzurufen. Aus diesen wenigen Andeutungen erklärt sich hinlänglich die schnelle Verbreitung, welche dieser von mehreren Professoren nach seinem Erfinder, dem **Steuerrath Debus** in **Schönberg** bei **Darmstadt**, benannte Apparat in der kurzen Zeit seines Erscheinens gefunden hat. Wer ein zugleich den Schönheitsstimm bildendes Unterhaltungsmittel sucht, oder wer durch seinen Beruf auf die Auffindung von Mustern mannichfacher Art angewiesen ist, der findet in dem **Debuskofy** einen Rathgeber und Helfer, der ihn nie im Stiche läßt sondern ihn bei jeder Zuratheziehung mit neuen und sichern Fingerzeigen überrascht und erfreut. (**Gartenlaube**).

Inserate.

Bekanntmachung.

Ein Beutel mit Geld ist gefunden worden, den der Eigenthümer während der Amtsstunden auf dem Polizei-Bureau in Empfang nehmen kann.

Bekanntmachung.

Die verhehlichte **Caroline Meißner** geborene **Malz** ist als Gesindevermiethe- rin polizeilich concessionirt worden, was die Polizei-Verwaltung zur öffentlichen Kenntniß bringt.

Bleistifte

in allen Nummern und Graden empfiehlt **W. Levysohn.**

Kalk wird **Montag** nochmal frisch ausgefahren. **Grienz.**

Bei **W. Levysohn** in **Grünberg** ist soeben erschienen das erste Bändchen von:

Typen der Gesellschaft.

Ein Complimentirbuch ohne Complimente

von

Bogumil Goltz.

Kurzer Auszug aus dem reichen Inhalts-Verzeichnisse des Werkes.

Erster Theil.

- Die gangbaren Selbst-Entschuldigungen der Leute, und deren Abfertigung.
- I. Die elementaren Naturalisten im Volke.
Zur Interpretation der Natur-Bursche und Bündel-Juden auf dem Dorf.
Wagabonden und Lumpen.
- II. Deutsche Philister und Kleinstädter en face und en profil.
- III. Die gebildeten Naturalisten gewöhnlichen Schlag's.
- IV. Die Frauen als Träger der gebildeten und lebenswürdigen Natürlichkeit.
Die weibliche Natur in Schatten und Licht.
- V. Die Verstandes-Menschen, die Enthusiasten und die Mysterien der Mittelmäßigkeit.
- VI. Zur Natur-Geschichte der Dummköpfe.
- VII. Phegmatische und fahrlässige Charaktere.
- VIII. Charakter-Menschen und ihr Signalement.
Das Glaubens-Bekentniß eines Charakter-Menschen.

Zweiter Theil.

- IX. Schematiker und Praktikanten.
- X. Pedanten und Pädagogen.
- XI. Der Humor und die unhumoristischen Leute.
- XII. Original-Menschen und verrückte Genies's.
- XIII. Carrikaturen der Sittlichkeit.
- XIV. Marginalien für lichtfreundliche und für extrasomme Christen.
- XV. Politische Masken, Figurationen und Confusionen.
- XVI. Steckbriefe auf unausstehliche Personagen.
- XVII. Die Poesie und die Leute.
- XVIII. In's Stammbuch für Aesthetiker.
- XIX. Carrikaturen der Bildung.
- XX. Arabesken für adelige Portraits.
- XXI. Die Geistlichen und ihre Malheurs.
- XXII. Unwissenschaftliche Plänkelei gegen die Herren Wissenden, in den ältesten Zeiten Philosophen genannt.
- XXIII. Faloufseer für Gelehrte und Literaten.
- XXVI. Zum Signalement einer grassirenden Sorte von Rezensenten.

Preis für beide Bändchen zusammen 1 Thlr. 10 Sgr.

Der zweite Theil erscheint in einigen Wochen.

Meinen werthen Kunden die ergebensste Anzeige, daß ich jetzt bei der Frau Schorsch bei der evangel. Kirche wohne, und bitte, mich auch ferner mit recht vielen Aufträgen zu beehren.
Krems, Schneidmstr.

Eingefandt!

Alle deutschen Volksgenossen und Vaterlandsfreunde werden aufmerksam gemacht auf die so eben erschienene und durch jede Buchhandlung, in Grünberg durch W. Levysohn, beziehbare dichterische Flugschrift: „Zwei neue, zwar nicht schöne, jedoch für Deutschlands Söhne, auch Töchter hin und wieder, item für Landesväter, item für Volksvertreter, kurzum für Hoch und Nieder höchst zeitgemäße Lieder.“ — Berlin, gedruckt in diesem Jahr der großen Vaterlandsgefahr; zu haben Tag für Tag in Molte's Selbstverlag, Potsdamerstraße funfzig und drei; kein guter Deutscher geht vorbei. — Nur Einen Silbergroschen das Blatt, im Duzend und Hundert billiger.“

Berliner Straße Nr. 4 ist eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Küche, Keller und Beigelaß zum 1. October c. zu vermieten.

Von dem neuerdings in Aufnahme gekommenen

- Vegetabilischen Pergament,** das außer zu chemischen Zwecken auch
- 1) statt der thierischen Blase zum Ueberbinden für Früchte, Essige, eingemachte Sachen jeder Art;
 - 2) zum Durchzeichnen, Drucken, Lithographiren;
 - 3) zum Einbinden von Büchern, zu Papeterien statt der Leinwand;
 - 4) zu Taschen, Portefeullen u. statt Leder

Verwendung findet, halte ich Lager und verkaufe dasselbe en gros und détail zu Fabrikpreisen.

W. Levysohn.

Der wegen seiner ausserordentlichen Güte wohlbekannte

weisse Brust-Syrup

aus der Fabrik von

G. A. W. Mayer in Breslau

ist ächt zu haben



bei **W. Levysohn** in den 3 Bergen.

Attest.

Herrn G. A. W. Mayer in Breslau.

Müchengrätz in Böhmen, den 18. September 1858.
 Da Ihr Brust-Syrup der Fräulein Tochter des Herrn Theater-Kassirers Stanbera hier sehr wohl thut, so ersucht er Sie durch mich, ihm für beifolgende acht Gulden vier halbe Flaschen baldigst zuzusenden zu wollen.

W. J. Sekera, Apotheker.

Sonntag den 5. August
Tanzmusik
 und Montag den 6. August
CONCERT
 bei **Wilh. Hentschel.**

Stahlfedern
 empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
W. Levysohn
 in den den drei Bergen.

Während des Schützen-Festes ist täglich
Gänse- und Entenbraten zu haben beim
 Schießhauspächter **Schulz.**

Weinverkauf bei:
 Traug. Herrmann i. alt. Gebirge, 4 Sgr.
 Kammacher Ruckas, Silberbg. 58r 5 Sgr.
 Tichler Viehweg, 5 Sgr.
 C. Grundke, Freist. Straße, 58r 5 Sgr.

Elizarin-Dinte
 empfiehlt **W. Levysohn.**

Bittauer Lagerbier vom Faß
 bei **R. Engel.**

Sämmtliche in hiesigen Schulen eingeführten
Schulbücher
 empfiehlt **W. Levysohn**
 in den drei Bergen.

Marktpreise

Nach Pr. Maas und Gewicht pr. Schffl.	Sagan, d. 28. Juli.		Kargc, d. 1. August.	
	Höchst. Pr. thl. sgr. pf.	Niedr. Pr. thl. sgr. pf.	Höchst. Pr. thl. sgr. pf.	Niedr. Pr. thl. sgr. pf.
Weizen . . .	3	2 20	2 26	2 26
Roggen . . .	2 2	6 1 22	6 1 24	6 1 24
Gerste gr. . .	1 25	1 21	3 1 20	3 1 20
= fl. . .				
Hafer . . .	1 10	1 5	1 10	1 10
Erbfen . . .	2 5	2	1 24	1 24
Hirse . . .			1 26	1 26
Kartoffeln . . .			16	16
Heu, d. Gr. . .	1	22 6	24	24
Stroh Sch. . .	6	5 15	6 12	6 12

Am 31. v. M. erschien im Verlage von **W. Levysohn** die 30te Nummer der **Ziehungsliste** für 1860. Preis vierteljährlich: 14 Sgr.

Meklenburg.		Seite	Inhalt.		Seite	Preussen.		Seite
Meklenburg Schwerin'sche Reluitions-kassen-Obligationen	136	des Königreichs Norwegen	133	Oesterreich.		Cöln-Mindener Eisenbahnprior.-Oblig.	135	
Norwegen.		Fürstl. Palffy'sche 4% Anleihe	136	Gräfl. Waldstein'sche Loose	136	Westpreussische Pfandbriefe	135	
4% Obligationen der Hypothekenbank		Salm-Reifferscheid'sches Lotterieanl.	136	Schlesische Pfandbriefe	134			

Druck und Verlag von **W. Levysohn** in Grünberg.